

33 Pastorenwechsel und 8 Ortswechsel

150 Jahre methodistisches Leben in Augsburg: Eine Gemeindechronik Teil 2: 1940 bis 2025

Zum Jubiläumsjahr 2025, in dem sich die Gemeindegründung in Augsburg zum 150. Mal und der Einzug in das erste eigene Gebäude im Lauterlech zum 110. Mal jährt, hier die wichtigsten Daten von 1940 bis 2025 im Überblick:

Die junge Gemeinde hatte es nicht einfach. In erster Linie gab es ernste Konflikte mit den Landeskirchen und der Stadtverwaltung. In einer Zeit wo das »Deutschtum« aufblühte, waren die methodistischen Reiseprediger unliebsame Eindringlinge, deren Lehre und Praxis als »ausländisches Gewächs« abgelehnt wurde. Viele Jahre mussten die Prediger um die Erlaubnis und die Anmeldung ihrer Versammlungen kämpfen. Auch in Augsburg wurde ihnen das Singen und Beten untersagt.

Ein weiterer Grund war das Versetzungssystem, nach welchem die wesleyanischen Prediger in England alle drei Jahre ihre Gemeinde wechselten. Der ständige Predigerwechsel, der oft in noch kürzeren Intervallen geschah, und gelegentlich auch mit dem Wechsel des Versammlungsraumes verbunden war, machte der Gemeinde zu schaffen.

Erst mit Prediger Bernhard Sommer, der die Gemeinde durch den I. Weltkrieg führte, sie in ihr erstes »eigenes Heim« am Lauterlech geleitet und bis zu seinem Tod neun Jahre lang Pastor in Augsburg war, kam zunächst etwas Ruhe in das unstete Gemeindeleben. Dass die Bischöfliche Methodistenkirche unserer Gemeinde ausgerechnet eine Gaststätte als Gemeindehaus zugedacht hatte, war kein Zufall. In seinem Buch »Das Walten Gottes im deutschen Methodismus« schrieb Bischof John L. Nuelsen 1924:

Einen hervorragenden Charakterzug im Methodismus in Deutschland bildet der Kampf gegen den Alkoholismus. In Verbindung mit anderen Kreisen hat der Methodismus nicht weniger als 475 000

Unterschriften zu einer Petition an den Reichstag» zur Einführung des Gemeindebestimmungsrechts im Schankstättengesetz« gesammelt. Die Methodistenkirche hat in Deutschland eine Geschäftsstelle gegen Alkoholmißbrauch gegründet unter dem Namen »Gemeinsamer Ausschuss für Enthaltensamkeit und Volkswohlfahrt« ... Als Organ dient der »Christliche Abstinenz« ... In Verbindung hiermit sei als Zeichen der Zeit die Umwandlung von Wirtshäusern in Gotteshäuser erwähnt, wie sie an vier Plätzen in Süddeutschland zu verzeichnen ist.

Dass in diesem Zusammenhang auch von den Gemeindegliedern erwartet wurde, sich des Alkohols zu enthalten, ist nachvollziehbar. Unter der nationalsozialistischen Regierung musste jedoch unsere alkoholfreie Speiseküche wieder aufgegeben werden.

1940

Zu Beginn des II. Weltkriegs leitet Prediger Emil Schönhard die Gemeinde.

1942

Während des Krieges gibt es wieder einen Pastorenwechsel: Prediger Julius Riegraf erkrankt jedoch bald und muss nach zwei Jahren Augsburg mit seiner Familie verlassen.

1944

Regierungsinspektor Georg Hupp und Ludwig Seitz springen als Laienprediger ein. Unterstützt werden sie vom ehemaligen Prediger Emil Schellhammer, der im Krieg zur Flugabwehr eingezogen wurde. Als er erfährt, dass Augsburg im letzten Kriegsjahr keinen Pastor hat, betet er,



Eingang zum Gemeindeesaal.



dass seine Truppe nach Augsburg verlegt wird. Das geschieht dann tatsächlich und er wird bei der FLAK im Siebentischwald stationiert und bekommt immer frei, wenn ein Luftangriff ist, so dass er nie schießen muss. Wenn er sonntags frei hat, predigt er in der verwaisten Gemeinde. Am 24. Februar, dem kältesten Tag im Winter, erfolgen mittags auf Haunstetten (Messerschmitt) und nachts auf die Innenstadt und die Jakobervorstadt schwere Luftangriffe, von der Gemeinde wird jedoch niemand getroffen. Viele Gemeindeglieder waren jedoch auf's Land evakuiert. Während die meisten Häuser im Lauterlech in Schutt und Asche gelegt werden, bleiben das Anwesen der Gemeinde sowie die Nachbarhäuser links und rechts stehen. Trotzdem gibt es Schäden am Gebäude, besonders am Dachstuhl. Das Haus ist jedoch weiterhin bewohnbar.

1945

Nach dem Krieg beginnt die Gemeindegemeinschaft mit Prediger Karl Seliger, der zwei Jahre lang in Augsburg bleibt. In der Küche wird vorübergehend wieder





Von Grözingers 1957 frisch gestrichen: Das Gemeindehaus. Den Sandkasten haben Grözingers für die Kinder gebaut. Links unten war der Gottesdienstraum, darüber wohnten Mieter (früher Angestellte der Gaststätte), rechts oben wohnten ebenfalls Mieter.



Der Pastor bekommt ein Dienstfahrzeug. Im Hintergrund: links Toilettenfenster, Mitte Sonntagsschulraum, rechts Waschküche für die Mieter (früher Schlachthaus).



Blick in den Gemeindesaal anlässlich der Hochzeit von Christian und Dorothee Petri, die 1959 von Pastor Grözinger getraut wurden. Fotos: Petri



» Essen für Bedürftige ausgegeben. Anschließend werden die Räumlichkeiten an ein Möbelgeschäft und danach an eine Näherei vermietet.

1947

Der Sohn von Prediger August Barnikel, Arthur, ist sieben Jahre lang Gemeindepastor. Die Gemeinde blüht wieder auf.

1950

Im diesem Jahr feiert die Gemeinde ihr 75-jähriges Bestehen. Am 3. September 1950 gibt es einen Festgottesdienst, bei dem, neben dem Superintendenten, drei Augsburger Gemeindepastoren mitwirken: Emil Schönhardt (1939 bis 1942), Karl Seliger (1945 bis 1947) und Arthur Barnikel (seit 1947). Der Gemischte Chor singt den beliebten Hänssler-Satz: »Auf Adellers Flügeln getragen«. Die »Schwäbische Landeszeitung« schreibt anlässlich des Jubiläums in ihrer Ausgabe am 1. September über die Methodistengemeinde: Am Sonntag, 3. September 16:30 Uhr, feiert sie in ihrem Kirchensaal das 75-jährige Gemeinde- und 30-jährige Kapellenjubiläum. Ihre ökumenische Einstellung beweist sie in der Zugehörigkeit zur »Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen«.

1955

Im Frühjahr gibt es wieder eine Jubiläumsfeier: Zum 80-jährigen Gemeindejubiläum und zum 35-jährigen Jubiläum »des Gemeindeheims« sprechen im Vormittagsgottesdienst

Bischof Dr. D. D. Friedrich Wunderlich und Superintendent Karl Dahn. Für das musikalische Rahmenprogramm sorgen »Herr Konzertmeister Fr. Schirbel«, »Herr Klavierlehrer Siegm. Lehmann« und als Solistin steht »Fräulein Marga Hupp« auf dem Programm. Die »Schwäbische Landeszeitung« schreibt diesmal sehr ausführlich über das Ereignis. Über die Nachmittagsveranstaltung ist zu lesen:

... Bei der Jubelfeier am Nachmittag war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und der Gemeindegeistliche, Pastor Barnikel, durfte neben seinen Gemeindegliedern viele Ehrengäste begrüßen. Er stellte seiner Begrüßungsrede den 103. Psalm »Lobe den Herrn, meine Seele«

voraus und ging dann auf die 80 Jahre einer an Arbeit und Sorge, aber auch an Freude und Segen reichen Geschichte der Augsburger Gemeinde ein. ... Im Namen der evangelisch-lutherischen Gesamtgemeinde, der Evangelischen Allianz und der benachbarten evangelischen Gemeinde St. Jakob sprach Pfarrer Aschoff herzliche Glückwünsche. Beide Gemeinden, so sagte er, seien nicht nur durch äußere, sondern auch durch innere Nähe miteinander verbunden. John Wesley ... haben den entscheidenden Anstoß zu seinem Wirken aus einem Lutherwort empfangen. Pastor Malessa, der neue Geistliche der Augsburger Baptistengemeinde ... wünschte der Methodistengemeinde, sie möge sich als »Licht und Salz« ausbreiten und wirken. ... Aus Ulm-Blaubeuren,



Der ehemalige Tanzsaal mit der Bühne ist noch gut zu erkennen. Vorne rechts steht der alte Holzofen.



1950: Der rote Vorhang ist längst gefallen und die Christusfigur einem schwarzen Kreuz gewichen. Foto: Geiger



Der Gemeindesaal nach der Renovierung 1957. Die alte Tür rechts wurde entfernt, das Kreuz abgeholt.

von wo aus die Augsburger Methodistengemeinde einst gegründet worden ist, kam Pastor Neef und forderte seine Augsburger Glaubensbrüder auf, dem Ruf Gottes zu folgen. Oberst Dean und Chaplain Marlow, Methodistenprediger der in Augsburg stationierten amerikanischen Truppen, überbrachten die Grüße von General Partridge und acht protestantischen Heeresgeistlichen. Superintendent Dahn sprach in seiner Festrede über den 87. Psalm »Der Herr liebt die Tore Zions«. Drei Dinge wolle er ... für die Augsburger Gemeinde erbitten: Jesus möge ein neues Hören auf sein Wort schenken, er möge eine neue Qualität des Lebens geben, damit das Zeugnis der Gemeinde glaubhaft werde und er möge Persönlichkeiten werden lassen, die über ihren eigenen Lebenskreis hinaus als Zeugen und Gefolgsleute Christi wirken. ...

1955 übernimmt Ernst Grözinger die

Gemeinde. Pastor Grözinger versucht die ökumenischen Kontakte weiterhin auszubauen, der Stadtpfarrer von St. Max lehnt allerdings noch den Kontakt zur methodistischen Nachbarkirche ab. Ernst Grözinger ist zehn Jahre lang im Amt. In dieser Zeit tut noch eine Gemeindegewesin (Sr. Maria) Dienst im Lauterle, unter anderem leitet sie zusammen mit anderen Frauen die Sonntagsschule. Christian Wolz leitet den gemischten Chor, der fast in jedem Gottesdienst singt.

1957

Der Gemeindesaal wird umgebaut. Jahrelang zierte die Bühne des ehemaligen Tanzsaales noch ein roter Samtvorhang, hinter dem schon lange keine Musiker mehr Platz genommen hatten, sondern die nur noch als Stauraum diente. Die strahlende Christusfigur hatte schon Jahre zuvor einem schwarzen Kreuz weichen müssen.



Der Gemeindechor zu Gast in der amerikanischen Kirche im Centerville (von links): Marga Hupp, Alfred Geiger, Isolde Herrle, Brigitte Janak, Myra Grözinger, Karin Prietz, Dorothee Petri, Klaus Wolz, Anna Wolz, Armin Burger, Herr Albrecht, Herr Asmus, Wolfram Burger, Christine Lepple und Frau Waldmann. Unser gemischter Chor wurde früher von Georg Hupp geleitet. Dann übernahm ihn Christian Wolz. später Bernd Lamla. Es gab viele langjährige Sänger, wie etwa Armin Burger und Richard Adolf, die fast 50 Jahre im Chor mitsangen.

Nun fällt auch der Vorhang. Das schwarze Kreuz wird abgeholt. Der Gemeindesaal soll hell und freundlich wirken. In Kaufbeuren-Neugablonz entwickelt sich eine methodistische Gemeindegewerkschaft.

1963

Pastor Grözinger bekommt von den, in Augsburg stationierten Amerikanern ein Auto geschenkt (vorher war er mit seinem Motorrad unterwegs). Dadurch wird es möglich, die neu entstandene Filialgemeinde in Kaufbeuren zu betreuen.

1965

Im Jahr 1965 rückt der Bezirk enger



Einweihung der neuerbauten Christuskirche mit Superintendent Riedinger, Pastor Mammel und Bischof Dr. Sommer (von links). Foto: Wolz

zusammen: Ein Mitglied der Kaufbeurer Filialgemeinde wird Gemeindevertreter. Mit Erich Jaworutzki ist nun auch Kaufbeuren in der Gemeindeleitung gut repräsentiert.

1968

Unsere Bischöfliche Methodistenkirche vereinigt sich mit der Evangelischen Gemeinschaft und so werden auch wir zu einer EmK-Gemeinde. Unter Pastor Mammel, der seit 1965 die Gemeinde leitet und die ökumenische Annäherung von Pastor Grözinzer fortsetzt, entschließt man sich zum Abbruch des alten Gemeindesaales und zum Bau einer neuen Kirche. In diesem Jahr gehen fast 10 000 DM an Bauspenden ein. Man einigt sich auf den Namen »Christuskirche«. Während der Bauzeit hat die Gemeinde Gastrecht im Pfarrsaal von St. Max. Pastor Mammel und Joachim Täuber bauen mit Leihinstrumenten der Münchner EmK-Gemeinden und »zwangsverpflichteten« Mitgliedern aus unserer Gemeinde einen Posaunenchor auf, der – mit einer Unterberechnung – bis heute existiert.

1969

Die Grundsteinlegung der neuen Kirche wird am 2. März gefeiert. Mit viel

Eigeninitiative von Gemeindegliedern konnte eine Menge Baukosten eingespart werden. Die neuerbaute Kirche wird am 21. September 1969 geweiht. Bischof Dr. C. E. Sommer und Superintendent Johannes Riedinger halten an diesem Tag die Festansprachen. Münchner Bläser verstärken den Posaunenchor. Die Raumnot ist endlich behoben.

1971

Auf Pastor Erich Mammel folgt Martin Henninger. In seine Zeit fällt die Feier zum 100-jährigen Jubiläum unserer Augsburger Gemeinde mit Vertretern der Evangelischen Allianz Augsburg. Erich Mammel kommt zur Festansprache wieder nach Augsburg. Pastor Henninger hat die gewaltige Aufgabe, zusammen mit dem Bezirk die Schulden des Kirchenneubaus abzutragen. Seinen heilsgeschichtlich ausgerichteten Predigten, in denen er seinen Zuhörern klare Ansagen macht, locken viele Menschen an, die der Gemeinde mit ihren großzügigen Spenden auch die Geldschulden des Kirchenneubaus abtragen helfen. Der Gemeindevertreter Erich Jaworutzki macht seinen Platz frei für den jüngeren Joachim Täuber.

1981

Als Pastor Wolfgang Bernhardt die Gemeinde übernimmt, ist die Gemeinde wieder schuldenfrei und eine neue Orgel kann bei der Orgelbauwerkstätte Schmidt in Kaufbeuren in Auftrag gegeben werden. Allerdings war die Gemeinde unter Pastor Henninger in einigen Punkten von der evangelisch-methodistischen Kirche abgerückt



Auch unter Martin Henninger wird gern gefeiert. Links neben ihm Herr Brehmer, rechts seine Frau mit ihrer Tochter.

und so bleibt Pastor Bernhardt die schwierige Aufgabe, methodistische Positionen, Traditionen und Selbstverständlichkeiten, wie etwa die Kindertaufe, wieder zu praktizieren.

1988

1988 geht Pastor Bernhardt in Ruhestand. Pastor Helmut Weller kommt nach Augsburg. Die Gemeindeleitung beschließt den Umbau der ehemaligen Gaststätte/Näherei zu einem erweiterten Gemeindezentrum mit neuen sanitären Anlagen. Während der Dienstzeit von Pastor Weller engagiert sich die Gemeinde in dem großen ökumenischen Projekt in Augsburg »Neu anfangen«. Unter aktiver musikalischer Mitwirkung des Pastors erlebt der Posaunenchor für Jahre seinen Höhepunkt und erfreut viele Menschen.

1992

Anfang Januar wird unter Leitung von Architekt Stancel mit den Bauarbeiten begonnen. Nach dreivierteljähriger Bauzeit, in der ebenfalls durch persönlichen Einsatz von Helfern aus der Gemeinde eine beachtliche Summe an Baukosten eingespart werden kann, werden die neu renovierten Gemeinderäume am 26. September eingeweiht. An der Einweihungsfeier mit Superintendent Theo Leonhardt nehmen zahlreiche Gäste und Vertreter aus der Ökumene und der Evangelischen Alli-



Die Näherei ist ausgezogen. Jetzt kann der Saal renoviert werden.

anz teil. Mit der Einweihung der neuen Gemeinderäume wird der »Nachmittagstreff« mit missionarischer Zielsetzung begonnen und beharrlich fortgeführt. Während der Dienstzeit von Helmut Weller ist die Gemeindeleitung noch mit Gemeindegliedern besetzt, die sich kritisch von der Gesamtkirche distanzieren und ihre eigene Theologie vertreten. Eine schmerzhaft Trennung vollzieht sich. Auch der Gemeindevertreter Joachim Täuber verlässt mit seiner Familie die Gemeinde. Zum neuen Gemeindevertreter wird Gerhard Steeger gewählt.

1995

Auch als Pastor Sven Büchmeier nach Augsburg kommt, gibt es noch einmal eine Trennung von leitenden Gemeindegliedern, die unserer Evangelisch-methodistischen Kirche sehr skeptisch gegenüberstehen. Dafür kommen wieder andere Gemeindeglieder zurück. Die Gemeinde konsolidiert und findet in Liturgie und Theologie wieder mehr zu ihren methodistischen Wurzeln. Sven Büchmeier bindet unsere Gemeinde enger in die Ökumene vor Ort und in die »Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Augsburg« ein. Regula



Ehepaar Weller mit Gemeindevertreter Gerhard Steeger. Foto: Burger/Weller

Büchmeier beginnt eine Mutter-Kind-Arbeit und lässt die Chorarbeit wieder aufleben. (Foto unten: Regula und Sven Büchmeier mit Maja und Luca).

2000

Im Jahr 2000 feiert die Gemeinde ihr 125-jähriges Jubiläum. Es soll auch wieder eine Jugendarbeit begonnen werden: JAT kommt nach Augsburg! Die Gemeinde engagiert sich sehr für diese Jugendaktionstage. Nach dem Sommer 2002 wird Pastor Büchmeier von der Süddeutschen Konferenz in die Konferenz Schweiz/Frankreich transferiert und tritt eine Pfarrstelle in Baden im Kanton Aargau an.

2002

Wir bekommen wieder einen neuen Pastor. Erhard Wiedenmann und seine Frau Rosemarie Dorn werden im September 2002 in unserer Gemeinde willkommen geheißten.

2004

Fast eineinhalb Jahre dauert der Bibel- und Nachfolge-Kurs Glaubensschritte, an dem knapp dreißig Personen in zwei Gruppen teilnehmen. Zwei Jahre nach der Durchführung der Jugendaktionstage wird beschlossen, noch einmal eine Jugendarbeit anzufangen. Die Stelle eines Freiwilligen sozialen Helfers wird eingerichtet. Mareike Zimmermann ist die erste, die in unserer Gemeinde ein freiwilliges soziales Jahr macht. Auf sie folgen Nadja Korthals und Lisette Hertlein.

2010

Als neuer Pastor kommt Wolfgang Bay (oben). Gemeinsam mit seiner Frau Gerlinde engagiert er sich für Migranten.



Wolfgang und Gerlinde Bay vor ihrer Wohnung im Lauterlech

Unsere Gemeinde wird international und die Gottesdienste zweisprachig deutsch / englisch. Die ökumenische Tafelausgabestelle, die unter Erhard Wiedenmann in der Kanalstraße bei den Barfüßern begonnen hatte, zieht in unseren Gemeindesaal. Gerlinde Bay engagiert sich sehr für diese Ausgabestelle.

2021

Während der Corona-Pandemie wird Pastor Wolfgang Bay nach Laichingen versetzt. Während der 16-monatigen Vakanzzeit bekommt Pastorin Madeleine Strassburg vom Bezirk München-Friedenskirche für Augsburg eine 25-Prozent-Dienstzuweisung. Die restliche Zeit engagiert sich Pastor i.R. Lothar Kuhnke stark für die Gemeinde.

2022

kommt Pastor Daniel Simon Schopf in Augsburg an. Er bezieht mit seinen beiden Kindern Sarah und



Noah eine eigene Wohnung. Die Pastorenwohnung im Vorderhaus wird vermietet. Mit Daniel Schopf lernt die Gemeinde neue Lieder und der Chor, der während Corona pausieren musste, wird wiederbelebt. Er engagiert sich für die Stadtteil-

arbeit in der Jakobervorstadt-Nord. Ein nichtkommerzielles Cafe wird im Gemeindesaal eingerichtet und gemeinsame Gottesdienste mit St. Jakob gefeiert. Es öffnet einmal in der Woche donnerstags. Obwohl sich Daniel Schopf für die Weiterführung der Tafel einsetzt, beschließt der Vorstand der Augsburger Tafel die Ausgabe im Lauterlech zu beenden.

Zusammengestellt von Iris Hahn



Die Dachkonstruktion des Kirchenneubaus



Bei der Einweihung der neuen Kirche lässt Konzertmeister Schirbel seine Violine erklingen. In die Tasten greift Reinhold Lampert, der Leiter der Albert-Gräner-Sing- und Musikschule.



Pastor Wolfgang Bernhardt und seine Frau Lore. Foto: Scheu



Pastor Helmut Weller und Gemeindevertreter Joachim Täuber bei der Einweihung des neuen Gemeindesaals.



Im Wald Brennholz für den Gottesdienst gesammelt

Unsere Leser erinnern sich an frühere Zeiten im Lauterlech 49



Nach dem Krieg gingen wir Kinder mit der Frau von Pastor Karl Seliger in den Wald um Holz für den Ofen im Gemeindesaal zu sammeln, damit es auch im Winter im Gemeindesaal schön warm war.

Margarete Kollmer

Als Kaufbeurer waren wir viel näher an Hohen Schwangau als die Augsburger. So hüteten meine Frau und ich von 1977 bis 1984 jeden Winter im Erholungsheim Martha-Maria das Haus, wenn Schwester Martha abwesend war (im Winter kamen damals keine Gäste). Das hieß für uns: Jedes Tag, wenn es geschneit hatte, vier Stunden Schnee schippen.



Erich Jaworutzki



Mit der Versetzung des Pastors ist ja immer auch ein Wohnungswechsel verbunden, der mir als Pastorenfrau meist Freude gemacht hat. Damit es möglich war, die Pastorenwohnung in Augsburg, die unser künftiges Zuhause sein sollte, zu renovieren, wurden unsere Möbel bei Spedition Hüfner in Schwäbisch Hall eingelagert. Superintendent Walter Bolay hatte meinen Mann gebeten, bei den Arbeiten im Lauterlech dabei zu sein. Nach dem Abschied in Backnang machte wir uns mit Jürgen, unserem ältesten Sohn, auf den Weg. Hier angekommen, trafen wir einige, sehr fleißige,

Glieder aus der Gemeinde, die dabei waren, die Tapeten von den Wänden zu entfernen. In dieser Arbeitsgemeinschaft fühlten wir uns bald sehr wohl. Die kleine Einliegerwohnung (jetzt FSH-Appartement) und der Sonntagschulraum standen uns als Provisorium vorläufig zur Verfügung. Luftmatratzen und Schlafsäcke hatten wir ja mitgebracht. Bis zum Ende der Woche war unsere zukünftige Wohnung sehr schön geworden. Die fleißigen Helfer aus der Gemeinde wollten doch auch, dass alles fertig war, bis der Möbelwagen kam. Zur abgesprochenen Zeit kam die Möbelspedition Hüfner dann im Lauterlech vorgefahren, und wir waren froh und dankbar, dass unsere Möbel keinen Schaden erlitten hatten. Schnell war das erste Zimmer eingeräumt. Doch – ach, du Schreck! Die Möbelträger stellten fest, dass sie an dem rollenden Wagen einen leeren Hänger befestigt hatten. Alle waren sehr aufgeregt und erkundigten sich schnell, ob der Hänger mit unseren restlichen Möbeln noch in Schwäbisch Hall stand. Er stand noch wohlbehalten dort und das war unser und der Transporteure Glück. Natürlich hat sich der Einzug dann um viele Stunden verzögert, denn Schwäbisch Hall und Augsburg sind ja doch eine große Strecke entfernt. Dankbar waren wir alle, dass dann doch noch alles geklappt hat. Ich konnte von ganzem Herzen darüber lachen, und wenn ich daran zurückdenke, kann ich es immer noch. Herzlich danken möchte ich all denen, die uns damals so kräftig unterstützt haben

Lore Bernhardt



Als ich 1976 für meine Kinder und mich eine Wohnung suchte, wurde mir die freige-wordene Wohnung der EmK im ersten Stock

angeboten. Zuerst hieß es, man wolle die Wohnung zuerst Gemeindegliedern anbieten (wir gehörten damals noch nicht zur Gemeinde) und es war wohl jemand da, der sich dafür interessierte. Ich habe schon nicht mehr daran geglaubt, doch wir bekamen sie. Nach elf Jahren Wohlfühlwohnen übernahm mein Sohn Michael den Mietvertrag und nach einigen Jahren Unterbrechung wohnt er jetzt wieder in den Räumen.

Edeltraud Weidle



Ab 1958 leistete ich meinen Wehrdienst (Foto) bei der Bundeswehr in Landshut ab. Leider konnte ich deshalb nicht mehr jeden Sonntag den Gottesdienst besuchen. Sooft ich aber nach Augsburg in die Kirche kam, drückte mir Frau Christine Lepple ein Markstück in die Hand und sagte: »Soldaten können das gebrauchen, die kriegen sicher wenig Sold.« Tatsächlich betrug der Wehrsold pro Tag nur eine D-Mark.

Ernst Geiger



Wie ich die Gemeinde erlebt habe? Es begann 1965 mit Renovierung der Wohnung und des Gemeindesaals, dem Umbau des Wohnhauses und dem Neubau der Kirche. Die Gemeindegliederarbeit in unserer Wohnung, zwei Kinder, zwei Pflegekinder und ein offenes Haus. Seitens der Gemeinde gab es treue, tatkräftige Leute, offene Herzen und offene Türen. Was bleibt? Gute Jahre – schwere Jahre. Es war und bleibt die erste Liebe: die Gemeinde Augsburg!

Wilma Mammel (Foto 1968)

Im Jahre 1949 stieß ich erstmals zu den Methodisten in Augsburg unter Pastor Arthur Barnikel. Nur wer die damals erschreckend desolaten Räume selbst miterlebte, kann verstehen, warum die kleine Gemeinde mit großem Gottvertrauen und mit viel Einsatz- und Opferbereitschaft unter Pastor Mammel die nicht geringe Belastung eines Kirchenneubaus auf sich nahm, und wie groß dann die Freude war, als die neuen, hellen, schmucken Kirchenräume eingeweiht werden konnten. Wenige Jahre danach geschah ein zweites Wunder: Sonntag für Sonntag war unter Pastor Henninger die anfangs als viel zu groß anmutende Kirche überfüllt; entsprechend hoch war das Spendenaufkommen, so dass schon bald alle Bauschulden getilgt waren. Übrigens: Wer die »große Schwester« unserer Kirche kennenlernen will, sollte in Bad Wörishofen die evangelische Kirche besuchen; sie ist vom gleichen Architekt Edgar Drumm ähnlich konzipiert.

Erich Lamla



Der Jugendkreis 1951 mit Isolde Herrle (links unten), Hanni Klopfer, Wilhelmine Lamla (weißes Kleid), Ruth Müller (rechts daneben).

In den Fußstapfen des Vaters

Die Chronik des Predigers Arthur Barnikel von 1940 bis 1950

Pastor Arthur Barnikel (Foto unten), der die Gemeinde nach dem II. Weltkrieg leitete, setzte sich im Januar des Jahres 1949 an seine Schreibmaschine und begann eine Chronik der Gemeinde aufzuzeichnen. Im letzten Heft brachten wir den ersten Teil seiner Recherchen, nun folgt der Schluss.

Mitten im Krieg wurde Prediger Emil Schönhardt nach Hof versetzt. Prediger Julius Riegraf war seit 1942 hier. Er erlebt noch die entsetzliche Bombennacht, die Augsburg nie vergisst.



Unser Haus überstand es wohl, während ringsum die Häuser brannten und ganze Häuserreihen in Schutt und Asche sanken unter den Hölle-fäusten des Krieges. Prediger Riegraf brachte unmittelbar nach dem schweren Angriff durch (Flieger-)Alliierte am 5./6. November 1944 seine Familie in den Schwarzwald mit der festen Absicht, in 14 Tagen wiederzukommen. Er sollte anders kommen: Seine Gesundheit war schwer erschüttert, es war ihm unmöglich, zurückzukommen. Heute ist seine Gesundheit so gebrochen, dass er früher als gedacht in den Ruhestand treten musste.

Die Gemeinde ließ auch in den schweren Kriegsjahren, als durch Tod und Wegzug und die Bombardements viele evakuiert wurden, nie einen Gottesdienst ausfallen. Weil so viele Prediger zum Heeresdienst eingezogen wurden, war viele Monate kein Prediger da. Doch wir erlebten eine beispiellose Treue und Eifer unserer sämtlichen Laienkräfte: Die wackeren Laienprediger sprangen in ur-

christlichem Sinne wo es galt in die Lücken und nahmen sich um die Gottesdienste und die Seelsorge an, besonders auch unser geschätzter Lokalprediger Georg Hupp.

Das Kriegsende

1945 kam der Heimkehrer Prediger Karl Seliger, der vor seinem Heeresdienst eine unserer Wiener Gemeinden betreut hatte, als Prediger und Seelsorger nach Augsburg. Die Gemeinde freute sich, wieder einen Prediger zu haben. Und Gott schenkte Frucht seines Wirkens.

Das wichtigste Anliegen ist und bleibt die lebendige Gemeinde. Gott hat uns fromme, begabte Laienprediger geschenkt; immer wieder schenkt er uns junge Menschen, die mit brennenden Herzen die »Sonntagsschule«, das ist unser Kindergottesdienst, halten. Unter der bewährten Stabführung von Bruder Georg Hupp singen ein, zwar nicht großer aber guter, gemischer Chor und ein Männerquartett. Jahr um Jahr bringt die Gemeinde in stiller Treue und bewundernswerter Opferwilligkeit so und so viel Tausend Mark auf für die verschiedenen Bedürfnisse des Reiches Gottes daheim und draußen. Eine offene Tür des Wirkens ist uns gegeben, stets gehen auch Fremde in unseren Gottesdiensten aus und ein!

Nach dem II. Weltkrieg gab es eine schwere Wirtschaftskrise in Augsburg. Die Luftbombardements haben das reizvolle, altdeutsche Stadtbild schwer zerstört und der Stadt furchtbare Wunden geschlagen. Obwohl viele Wohnhäuser vernichtet wurden, wohnen heute schon wieder ca. 180 000 Menschen hier, viele jedoch in ganz menschenunwürdigen Wohnverhältnissen (Kellern usw.).

Auch nach dem Krieg hat das Kircheneigentum schwer gelitten, doch es steht noch. In einer Nacht wurde die Reihe der gegenüber stehenden

» großen Häuser total umgelegt. Ein benachbartes Haus brannte total aus – an seiner Renovierung wird jetzt gearbeitet. Die gegenüberliegende katholische Wallfahrtskirche – leider auch ein Opfer der Kriegsflammen – wird unter großen Opfern der armen katholischen Gemeinde langsam wieder aufgebaut – und zwar größer denn je!

Seit Ende 1947 durfte ich als der älteste Sohn meines Vaters, der zweimal hier die Gemeinde leitete, nun in dessen Fußstapfen treten. Ca. 16 000 Mark haben wir schon in die Renovierung des zu 25 % geschädigten Kircheneigentums hier gesteckt, ohne jede staatliche Hilfe. Und das, obwohl unsere Geldreserven durch die Währungsreform verschlungen wurden und nur die gedrosselten Wohnmieten zur Verfügung standen!

Nutzung der Räumlichkeiten

Nach der einstigen Planung des hier verstorbenen Pastors Bernhard Sommer (1914-1923) sollte das Kircheneigentum – außer den Räumen für die rein kirchliche Gemeindearbeit –

1. ein Speisehaus,
2. ein kleines Jungmännerheim mit Wohngelegenheit,
3. eine Pflegestation für Diakonissen von Martha-Maria Nürnberg und
4. eine Prediger- und eine Küsterwohnung haben.

Was ist davon geblieben?

Durch die Eingriffe des Dritten Reiches gibt es kein Speisehaus mehr unter unserer Regie. Auch der Kirchensaal sollte nach dem Willen »der Braunen« Flüchtlingslager werden! Diesen, 1939 geplanten Schlag, hat Gott in Gnaden verhütet!

Die Predigerwohnung konnte als Dienstwohnung erhalten bleiben! Dies verdanken wir den Bemühungen unseres Gemeindevertreters, Regierungsinspektor Georg Hupp, dass die Militärregierung uns die Predigerwohnung vor der Beschlagnahme durch alliierte Truppen und wegen der Wohnungsnot der Stadtverwaltung sicherte! Von der Küsterwohnung ist seit dem Bombardement noch ein Zimmer für eine unverheiratete Kirchendienerin, die sehr treu den Dienst versieht, geblieben. Und dann bleib uns noch, Gott sei

Dank, der Kirchensaal und der kleine Saal. In der Predigerwohnung sind ein Zimmer als Arbeitszimmer für mich, ein Zimmer als Sitzungs- und Hilfswerkzimmer und das Wohnzimmer in den Abendstunden für die Jugendarbeit reserviert. Das wurde auch vom Wohnungsamt der Stadtverwaltung anerkannt! Für meine Familie mit fünf Kindern blieben außer der Küche noch zwei Zimmer.

Renovierung oder Neubau?

Wir bewegen ernstlich die Frage, ob es Gottes Wille ist, das hiesige Kircheneigentum, das nun zum größten Teil Wohngebäude mit überfüllten Wohnungen ist und auf lange Sicht wohl nicht mehr für rein karitative Zwecke in Frage kommt, eines Tages gegen ein schlichtes Gotteshaus zu vertauschen. So könnten wir die so brennend nötige Gemeindearbeit mit konzentrierter Kraft weitertreiben. Vorläufig heißt es jedoch, die gegebenen Möglichkeiten auszunützen!

Im Vergleich zu den anderen evangelischen Freikirchen haben wir hier ein eigenes Gemeindeheim. Die Evangelische Gemeinschaft ist bei uns zur Miete. Die Evangelisch-freikirchliche Gemeinde (Baptisten) ist mietweise in einem viel zu kleinen Lokal. Allerdings ist die dortige Lage günstiger, da unsere methodistische Kirche leider ziemlich abseits liegt!

Das Positive sehen

Wir haben in unserer Gemeinde tüchtige Verwalter. Unter der bewährten Stabführung von Bruder Georg Hupp singt ein, zwar nicht großer aber guter, gemischer Chor (16 Sänger) und dazu jetzt ein Männer-Doppelquartett (acht Männer), ferner leistungsfähige begabte Einzelstimmen (Sopran, Alt, Tenor, Bass), die auch solistisch oder als Duett oder Quartett Beachtliches leisten!

Gott hat uns fromme, begabte und fähige Laienprediger geschenkt. Die »Sonntagsschule«, das ist unser Kindergottesdienst, ist mit 30 Kindern im Aufblühen. Immer wieder schenkt Gott uns junge Menschen, die mit



Kaffeetrinken im Nebenraum: Die Chormitglieder um 1955. Links am Tisch: Klaus Wolz, Ulrike Gress, Frau Asmus, Isolde Herrle, dahinter: Jutta Waldner, Karin Prietz und Alfred Geiger. Am Fenster: Frau und Herr Schneider, die auf diesem Foto ihren Abschied feierten, bevor sie nach Afrika gingen. Rechts am Tisch (von vorn): Anna Wolz, Dietmar Prietz, Christian Wolz, Armin Burger, Marga Hupp. Foto: Herrle

brennenden Herzen die Sonntagschule halten. Jahr um Jahr bringt die Gemeinde in stiller Treue und bewundernswerter Opferwilligkeit viel Tausend Mark auf für die verschiedenen Bedürfnisse des Reiches Gottes daheim und draußen. Eine offene Tür des Wirkens ist uns gegeben, stets gehen auch Fremde in unseren Gottesdiensten aus und ein!

Unsere »Methodistische Jugend« (16 bis 25 Jahre) umfasst zurzeit nach langsamem Aufblühen ca. 20 bis 25 junge Leute – mehr junge Männer als Mädchen. Sie bereitet der Gemeinde durch manchen Dienst, besonders mit Aufführungen, große Freude.

Die Frauen werden vom »Methodistischen Frauendienst« betreut.

Wichtig ist die zielbewusste Arbeit in den »Klassen«, wir benötigen allerdings noch dringend etliche »Klassenfürher« und -führerinnen!¹

Die Gemeinde hat noch eine Predigstation und sechs Besuchsstationen, wo auch Hausversammlungen in kleinem Stil stattfinden. Dazu betreuen wir noch in einem Umsiedlungslager in Straßberg eine Gemeinde der Slavisch-methodistischen Mission.

Unser Leitbild

Das wichtigste Anliegen ist und bleibt die lebendige Gemeinde. Nach dem urmethodistischen Ziel »Seelen zu

retten und Heiligung verbreiten« setzen wir zielbewusst alles ein, damit die ganze Gemeinde frei wird zum missionarischen Einsatz und zum Aufbau einer lebendigen Gemeinde. Kurse, Freizeiten, Ausspracheabende mit dem Gemeindevorstand und der Gemeinde und fast regelmäßig allerlei besondere Veranstaltungen verfolgen nur das eine Ziel: Menschen für Christus und die Gemeinde zu gewinnen! Und Gott segnet dies Bemühen!

Es gibt tatsächlich, besonders unter vielen Kirchenentfremdeten, ein vertieftes Verlangen nach klarer Heilsbotschaft, die in allgemein verständlicher Weise verkündigt wird. Und Gemeinden, in denen wirklich echte Geschwisterlichkeit herrscht, sind in unserer heutigen Situation besonders wichtig.

Die hier etablierten Kirchen (die römisch-katholische Kirche und die Lutheraner) hatten unsere Gemeinde, ebenso wie auch die anderen Freikirchen, in eine sektenhafte Isolierung gedrängt. Doch nun können wir sagen, dass Gott diesen Ring gesprengt und Türen zur Ökumene geöffnet hat.

Um den Gemeindeaufbau voranzutreiben, sind auch äußerliche Maßnahmen vonnöten. Damit unser Eingang gefunden wird sollten wir über dem Hoftor ein Leucht-Kreuz haben, das zumindest zu Gottesdiensten und Evangelisationsveranstaltungen brennt.

Auch die Musik in den Gottesdiensten spielt eine wichtige Rolle. Ein Teil unserer jungen Männer wäre bereit, ein Bläser-Quartett zu gründen. Wenn wir wüssten, dass Blasinstrumente in irgendeiner Gemeinde liegen! Wir würden bitten: Leih sie uns! Denn zum Kauf sind wir zu arm!

Der Austausch mit anderen lieben Kollegen unserer Methodistenkirche, wie er bereits bei Evangelisationen stattgefunden hat, kann unsere Arbeit befruchten.

Wenn wir, wie etwa die benachbarte Gemeinde in Weißenburg, ein kleines, ganz einfach, aber gediegen gebautes Jugendheim (im Stil der Jugendherbergen) hätten für »Camps«, Lagerversammlungen, Kurse und Freizeiten!!!!

Mit Gottes Hilfe

Nun – »Gott kann es schenken, Gott kann es lenken, er hat die Gnad«! Was wir besonders benötigen, ist die Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Herrn, dass er sich mit Macht bezeugt in aller Unzulänglichkeit seiner Kinder und Mitarbeiter! Wir beten um einen neuen Aufbruch und eine Ausgießung seines Heiligen Geistes, dass wir neu erleben: Es geschieht etwas durch seinen Geist!

Arthur Barnikel



Die Sonntagsschule im Jahr 1952 vor dem Kircheneingang: Minnie Lamla (rechts hinten) und Mathilde Peters ganz rechts außen (mit Hut) leiteten die Mädchengruppe, Wilhelm Klopfer die Buben. Nur zum Fototermin durften Mädchen und Buben zusammenstehen. Die Kinder (von links): 1. Reihe: Johannes Kunze, Ursel Wolz, Herbert Kunze (klein), Ulrike Gress, Elisabeth Kunze (klein), Erika Geiger, 2. Reihe: Brigitte Janak, ..., Heidi Barnikel, Karin Prietz, mit Hut: Jutta Waldner (Schwester von Isolde Herrle), Dietmar Prietz, Christa Barnikel. 3. Reihe: Klaus Hilpert, Volker Burger, Reiner Barnikel, Wolfram Burger (ganz hinten rechts).



Das Anwesen im Lauterlech nach dem Krieg.

¹) Auf den Kirchengründer John Wesley geht die Aufteilung der Gemeinden in Kleingruppen, sogenannte »Klassen« zurück, die sich regelmäßig trafen.

Auf dem Tanzboden entsteht eine Kirche

Erich Mammel über seine Dienstzeit in Augsburg und den Bau der Christuskirche

Ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte unserer Gemeinde ist der Bau der Kirche. Pastor Erich Mammel, der den Kirchenbau verantwortlich begleitete, schreibt über seine Dienstzeit, den Abriss des alten Gemeindesaals nach 48 Jahren, die Grundsteinlegung und die schweren Jahre der Bauzeit.

1965 wird oft als Ende der Nachkriegszeit eingestuft. Die schlimmsten Zeiten des Hungerns sind längst vorüber. Auch die Wohnungsfragen haben sich entspannt, ja es beginnt eine Zeit des spürbaren Wohlstands in vielen Bereichen. Noch ist von der »68-Revolution« nichts zu ahnen. Alles trägt dazu bei, dass eine gewisse Gleichgültigkeit um sich greift, die sich erst wenige Jahre später registrieren lässt, aber gleichzeitig steigen auch die Ansprüche an die Kirchen und Gemeinden. Fast im Wettstreit entstehen vielerorts neue Kirchen und Gemeindezentren mit gewagter Architektur. Man begann allerorts die Blicke nach vorne zu richten und hatte eine Sehnsucht nach Neuem und Schönerem, oft Spektakulärem.

In diesem »Aufbruchsjahr« lautete für uns die Dienstzuweisung: »Augsburg«, mit der Zusatzbemerkung: »Dort gibt es für Euch viel zu tun, denn dort liegt noch Vieles im Argen.«

Bei der ersten Besichtigung des kirchlichen Anwesens – wir hatten zuvor nichts von der Gemeinde gehört oder gesehen – fuhren wir deprimiert zurück nach Stuttgart, mit der vagen Hoffnung: Es wird sich doch hoffentlich einiges bis zu unsrem Einzug verändern, und wenn nicht, dann muss sich in unserer Dienstzeit vieles ändern. Es war für uns absolut kein Idealstart, aber deswegen noch lange kein Fehlstart. Eine wussten wir: Hier müssen wir die Ärmel hochkrempeln und nicht verzagen.

So waren bereits die ersten Jahre geprägt vom Ausschauen nach Veränderungen im Blick auf Gemeinde und ihre Beheimatung. In meinem späteren Bericht habe ich es so geschrieben: »Unsere Hinterhofswirtschaft ist einfach unzeitgemäß ... so können und dürfen wir nicht weitermachen ... bleiben wir hier, müssen wir grundlegend renovieren, vielleicht in Etappen, ... oder wir wagen einen Neubau, möglichst an einem neuen Ort.«

Über drei Jahre hinweg waren wir in dieser Zerreißprobe und hatten die Augen offen nach vielen Seiten hin, aber nichts Konkretes zeichnete sich ab, bzw. es war nicht zu bezahlen. In diesen Jahren haben wir versucht, die bestehenden Gemeindräume innen neu zu gestalten. Doch blieb die »Hinterhofswirtschaft« erhalten. Als wir

mit den Denkmöglichkeiten am Ende waren sagte uns unser Superintendent Johannes Riedinger: Löst euch doch von dem Gedanken, dass ihr mit einer schönen Kirche an einem zentralen Ort die Leute anziehen könnt, selbst mit einem goldenen Dach drauf würde es nichts bringen, wenn die Gemeinde keine Strahlkraft hat!«

Von da an war es klar: Wir bleiben bei dem bisherigen Platz, wollen aber darauf etwas zeitgemäßes und ansprechendes planen und erstellen.

Der Grundstein wird gelegt

Aus der Festrede zur Grundsteinlegung:

»Der im Hinterhof des Anwesens liegende Tanzsaal diente 48 Jahre hindurch als Gottesdienstraum. Die Gemeinde war dankbar für diesen Raum, in dem sie sich ungestört sammeln konnte. Doch Prediger Sommer sah das wohl mehr oder weniger als eine Übergangslösung an. Er wollte hier ein soziales Betätigungsfeld errichten und dachte im Blick auf den Kirchenraum wohl an eine andere Lösung. Der unerwartete Tod dieses Gotteszeugen vereitelte all diese Pläne.

Schwer setzte der II. Weltkrieg der Gemeinde und auch den Gebäuden zu. Noch viele Jahre danach wirkte alles heruntergekommen. Vor allen Dingen



Pastor Ernst Grözingen versuchte ab 1955 durch großen persönlichen Einsatz die Mängel zu beheben. Im Blick auf den Gottesdienstraum zeigte sich aber immer deutlicher, dass mit bloßem Reparieren und Erneuern keine befriedigende Lösung zu erreichen war.

Über Jahre hinweg schlug aber alles Suchen nach einem günstigen und tragbaren Bauplatz fehl. Im Jahre 1966 wurde dann die Suche nach einem neuen Baugrund aufgegeben. Nicht ganz leichten Herzens entschieden sich die Brüder vom Gemeindevorstand für ein Verbleiben am alten Platz. Über eines war man sich jedoch im Klaren: Es muss etwas Neues und Ansprechendes geschaffen werden. Nachdem es sich zeigte, dass die Vorverlegung des Kirchenraums an die Straßenfront praktisch nicht durchführbar war, entschieden sich die Brüder unter Anraten von Superintendent Johannes Riedinger zu einem Neubau im Hinterhof des Anwesens.

Architekt Edgar Drumm lieferte uns einen glücklichen Entwurf für ein neues Gotteshaus, das zudem Gemeindezentrum sein sollte. Im Frühjahr 1967 beschlossen die Brüder der Bezirkskonferenz einstimmig, dieses Projekt durchführen zu wollen. Die Jährliche Konferenz, die 1967 in Heilbronn tagte, stimmte unserem Ringen zu unter der Vorgabe, dass der Bezirk Augsburg die finanzielle Verantwortung selbst trägt. Die relativ kleine und arme Gemeinde ist mit diesem Vorhaben bis an die Grenze des Zumutbaren belastet. Wohl ist das Wohnhaus mit seinen Mieterträgen da, die zur Tilgung der Zinslasten ausreichen werden. Auch der Nürnberger

Distrikt sicherte uns eine Teilhilfe zu, doch wird es ohne die Opferwilligkeit der Brüder und Schwestern nicht möglich sein, dieses Projekt auszuführen und auch zu erhalten. Voll Dank gegen unseren Herrn dürfen wir jetzt bekennen, dass diese Opferwilligkeit da war und da ist, ja alle Erwartungen überstieg.

Leider brachte dann die weitere Planung manche Verzögerung. Auch das Vorderhaus musste im Erdgeschoss teilweise umgebaut werden. Diese Umbauten dauerten von Anfang Februar bis Ende Mai 1968 und beliefen sich auf 60 000 DM. Von Ende Mai bis Mitte Juni wurden alle Rückgebäude abgebrochen. Die Gemeinde versammelte sich seither Sonntag für Sonntag im Pfarrsaal der katholischen Kirchengemeinde St. Max gegenüber. Für dieses ökumenische Entgegenkommen sind wir herzlich dankbar. Weitere unliebsame Verzögerungen ermöglichte es nicht, den Neubau im Laufe des Sommers in Angriff zu nehmen. Am 20. November war es dann soweit, dass mit dem Neubau begonnen werden konnte. Ein kalter und schneereicher Winter ermöglichte es uns erst jetzt, den Grundstein für die Christuskirche zu legen. Wir sind trotz allem voll Zuversicht, dass der Bau im Laufe des Sommers vollendet werden darf.«

Der Bau beginnt

Der Tag der Grundsteinlegung war schaurig kalt, so dass uns Bläsern die Instrumente einfroren.

Mit einem sehr guten Kapo (Bauleiter) ging es dann flott voran. Er war von morgens bis abends auf der Bau-

stelle und studierte das ganze Wochenende die Pläne. Dank ihm konnte noch während des Bauens manches zum Besseren gewendet werden.

Es war ein sehr verregneter Sommer, dennoch konnte am 13. Juni bereits das Richtfest mit Teilen der Gemeinde und den Bauarbeitern in trockenen Räumen gefeiert werden.

In der Folgezeit wurde uns klar, dass all unsere finanziellen Berechnungen Makulatur geworden waren. Die Mehrwertsteuer wurde auf 11 % erhöht. Der Bauboom in Südbayern war erschreckend und trieb die Preise fast inflationär nach oben. Von ursprünglich 288 000 DM waren wir ausgegangen, haben dann auf 320 000 DM erhöht und standen am Schluss bei der Abrechnung mit ca. 420 000 DM da. Auch unser Einsatz mit Übernahme gewisser Bauarbeiten in Eigenregie, beispielsweise sämtlicher Malerarbeiten, änderte daran nichts mehr. Genau in dieser Zeit hatten wir noch eine Reihe von Todesfällen in der Gemeinde und den Wegzug einiger Geschwister vom Bezirk. Die verzweifelte Lage ging an die Substanz und hat mich in tiefe Anfechtungen gestürzt mit gesundheitlichen Auswirkungen.

Die Einweihung

Der Einweihungstag am 21. September 1969, war dann für alle ein besonderer Fest- und Danktag. In der Augsburger Zeitung war darüber zu lesen:

... Bei der Einweihung, die von Bischof Dr. C.E. Sommer aus Frankfurt vorgenommen wurde, sagte der Augsburger Methodisten-Pastor Erich Mammel, vor allem Stadtpfarrer Stöckle von St. Max



Die Rückgebäude werden abgebrochen (Blick nach Nordwesten).



Der Bauplatz ist freigeräumt (Blick in Richtung Innenstadt).



Nun kann der Grundstein gelegt werden (Blick nach Nordosten).



Die Kirche ist fertig! Noch hat man einen freien Blick auf den Neubau.

herzlichen Dank, dass er in ökumenischer Gesinnung den Augsburger Methodisten während der Bauzeit in seinem Gemeindegemeinschaftsaal ein Ausweichquartier verschafft habe. »Das war für uns eine Selbstverständlichkeit«, versicherte Stadtpfarrer Stöckle in seiner Grußbotschaft. ... Bürgermeister Dr. Kotter meinte: »Es ist schade, dass diese Kirche nicht an der Straße, sondern im Hinterhof steht. Sie haben ein schönes Werk geschaffen.« ... In seiner Predigt erinnerte Bischof Dr. Sommer auch an seinen Onkel Bernhard Sommer, der vor 48 Jahren das Grundstück am Lauterlech für die Augsburger Evangelisch-methodistische Gemeinde erwarb. »Das neue Heim musste schwer erarbeitet werden«, betonte er.



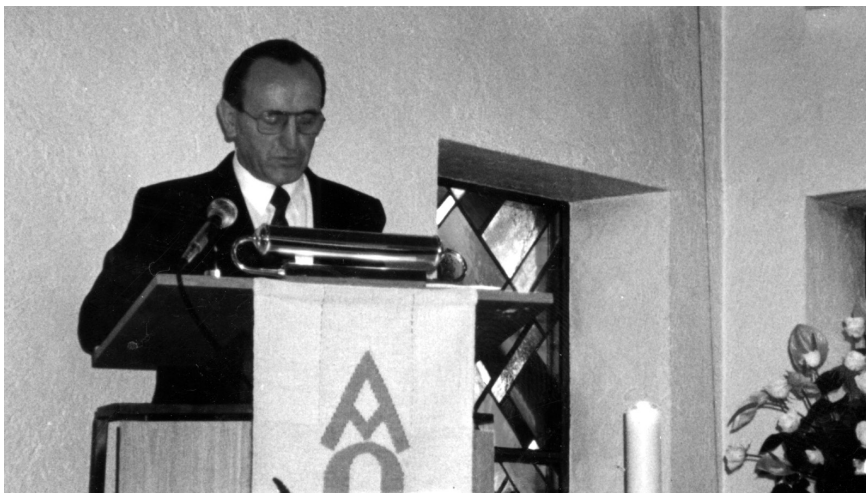
Bläser aus der EmK München/Enhüberstraße unterstützen unseren Posaunenchor bei der Einweihungsfeier unter Leitung von Erich Mammel. Foto: Mammel

Versetzung kam zu früh

Rückblickend wird mir deutlich, dass in der Folgezeit bis zu meiner Versetzung bei mir einfach die Luft draußen war und alles sehr mühsam wurde, da vieles nachzuarbeiten war. Auch für die Herausforderungen, der Veränderungen durch die »68-er Revolution« hatte ich keine innere Kraft.

In meinem Bericht über die Jahre in Augsburg stehen dann die Sätze: »Als wir schon recht früh von der bevorstehenden Versetzung erfuhren, fiel es uns schwer, dies zu akzeptieren. Sechs Jahre Arbeit, die unter erschwerenden Startbedingungen standen und dazwischenhin etliche Mal ein bewusstes »Dennoch« erforderten, verbanden stärker mit der Gemeinde und den Familien, als man das wahrhaben wollte.«

Erich Mammel



25 Jahre nach der Einweihung der Christuskirche steht Erich Mammel wieder auf der Kanzel.